

Sach bei Wollentzen Berlin.

Die Wollentzen Berlin sind ein bekanntes Unternehmen, das sich mit der Herstellung von Wolle beschäftigt. Die Fabrikation von Wolle ist ein komplexer Prozess, der viel Erfahrung und Know-how erfordert. Die Wollentzen Berlin sind stolz darauf, die besten Wolle herzustellen, die für die Herstellung von Textilien geeignet sind. Sie verwenden nur die besten Rohstoffe und arbeiten mit den neuesten Technologien, um die Qualität ihrer Produkte zu gewährleisten. Die Wollentzen Berlin sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Textilindustrie und haben einen hervorragenden Ruf in der ganzen Welt.

Humoristische Werke in Berlin.

Die humoristische Werke in Berlin sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Kultur. Sie sind eine Mischung aus Satire, Ironie und Humor, die die Menschen zum Lachen bringt. Die Autoren dieser Werke sind oft sehr talentiert und haben eine scharfe Beobachtungsgabe. Sie schreiben über die verschiedenen Aspekte des Lebens und bringen die Menschen zum Lachen. Die humoristischen Werke in Berlin sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Kultur und haben einen hervorragenden Ruf in der ganzen Welt.

Chansonier in Berlin?

Die Chansonier in Berlin sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Kultur. Sie sind eine Mischung aus Musik und Poesie, die die Menschen zum Lachen bringt. Die Autoren dieser Werke sind oft sehr talentiert und haben eine scharfe Beobachtungsgabe. Sie schreiben über die verschiedenen Aspekte des Lebens und bringen die Menschen zum Lachen. Die Chansonier in Berlin sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Kultur und haben einen hervorragenden Ruf in der ganzen Welt.

Kabarettisten und Theatermacher.

Die Kabarettisten und Theatermacher in Berlin sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Kultur. Sie sind eine Mischung aus Musik und Poesie, die die Menschen zum Lachen bringt. Die Autoren dieser Werke sind oft sehr talentiert und haben eine scharfe Beobachtungsgabe. Sie schreiben über die verschiedenen Aspekte des Lebens und bringen die Menschen zum Lachen. Die Kabarettisten und Theatermacher in Berlin sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Kultur und haben einen hervorragenden Ruf in der ganzen Welt.

Berliner Kabarett im September.

von Max Herrmann (Reise).

Bei sommerlicher Temperatur ist der Beginn der Winterfaison deutlich gemacht durch den Eifer, mit dem überall die bewährten Größen der Breitkunst eine würdige Spielzeit verbürgen sollen, die Waldoff, die Valetti, die Ebinger, Hermann Valettin usw., die besten Namen bekämpfen mit Erfolg die Verlockung, seine Abende am Klavier oder wenigstens auf einer Cafeteria zu verbringen.

Im Kabarett der Komiker sorgt Hermann Valettin dafür, daß das Kabarett mehr ist als eine Vergnügungs- und Unterhaltungskunst, daß es eine geistige, zeitkritische, rebellierende Triebkraft wird. Die Reaktion hatte schon immer ihre (mit Ausnahme von Otto Reutter banalen) Gründe unter den Couplet-Fängern und „Humoristen“, der Fortschritt und die Freiheitlichkeit fanden kaum Anhänger, die mit solch wirksamen Mitteln arbeiten. Man verhaselt sich hinter dem beliebten Vorwand der Neutralität, von Politik darf angeblich nicht gesprochen werden, das heißt: ein republikanisches, ein politisches Lied gilt plus als garliches Lied, desto ungenierter macht sich rücksichtslos die Beeinflussung im verführerischen Gewand sentimentaler Schmaatzhappen maus, die vergangener Herrlichkeit nachweinen oder in Reminiscenzen an Waidparade und militärisches Tamtam schwelgen. Daß die meisten Rimen auf den allgemeinen Welsfall bedachte, politisch orientierte, wie Kinder wankelmütige, leicht beeinflussbare Deutschen sind, verstärkt die Gesinnungslosigkeit der Breitprogramme. Einst sang die Valetti revolutionär scharfe Dinge, sprach Reueing seine Attenden, wurde in Hesterbergs „Wilder Bühne“ allerhand Opposition gemacht. Von allem blieb nur der Schein der Konfessionen von Nikolaus und Lamber-Paulsen, der entscheidende Clan der Vorträge von Paul Grap und Hermann Valettin. Dieser Valettin forcht sich mit, legt mit einer echten Leidenschaftlichkeit los, macht keine Konfessionen, nennt die Dinge nicht mißzuverstehen beim rechten Namen, teilt schallende moralische Chreigen aus und setzt sein künstlerisches Renommee, seine Schauspielerbeliebtheit ein für das, was ihm Herzenssache ist. Ein Otto Reutter des Inländerischen Logers, schreibt er sich die meisten Texte selbst, bleibt immer auf dem Laufenden, opponiert drastisch allem „zeitgenössischen“ Insup, nicht weil er sich nach Wiederkehr des Geschehens sehnt, sondern weil die Gegenwart so schändlich verlagte. Er hat sich da (unter Afhängen des Schriftstellers Robert Seip) ein gelungenes Solo zurechtgemacht, eine Abrechnung mit Allen, was heut hermt, blafft, die Nacht mißbraucht,

schwindelt, mordet; die Fehen Kiegen, durch Rindermund und mit Rinderzeim wird der Weltverwirrer ein durchaus nicht freundlicher Spiegel vorgehalten, und alles das ist erket, ist Befennnis, mitreißend, attiv, und macht das Kabarett zu dem, was es selten ist, zu einem lebenswichtigen Betriebe. Die Conference des Paul Nikolaus, von allen andern unterschieden durch die ruhige, verbindlich abweisende, gefällig ungefallige Selbstberücklichkeit seiner Gassen, deren trefflicher pointiertes Verdikt unumstößlich ist, paßt vorzüglich zu Valettins gesinnungsblättrigen und angriffsfähigen Geißkabarett. Einziger kommt seltiger Berliner Volkstanz, in seiner Art auch ehrfurchtslos, auffällig, nicht klein zu kriegen, nämlich eine Justizpost, zu der Senta Söneland eine der Müßiggängigen Leo Hellers bemut. Sie gibt aus eigenen Humoren, Unabhängigkeiten, Beobachtungen des Betriebes, Stegreifeinfällen sowie dazu, daß es eine tolle Burleske wird, ein dramatischer Gassenhauer, ungenierlich und ungepflegt, nach im Rabau echt, jedenfalls etwas Originalles. Die Festhütteste „Es geht auch ohne Wädgen“, ganz Clownerie und Knodaboutwitzwart, mit mattem Auszug, bekommt so glänzende Darsteller wie Rosa Valetti, Otto Wallburg, Siegfried Krno. Allan Helten, die mit Bravour tanzt und musiziert, gibt eine geschmackvolle artistische Leistung, deren sich kein Programm zu schämen braucht.

Das Charlott-Casino hat diesmal Claire Waldoff. Dem Kritiker geht es in solchen Falle wie dem Conferencier, der sie anständig: was soll man viel sagen, die bloße Namensnennung genügt, sie ist ein vollstündlicher Begriff, eine Spezialität, die Einheimischen sind stolz auf sie, den Fremden repräsentiert sie Berlin. Und bei ihr ist zwischen alten und neuen Couplets kein Unterschied, alles frisch und zum sonderwilligen Male interessant, weil es ja gar nicht um die verschiedenen Texte geht, sondern die originelle, ohne viel Aufmachung überwältigende, die Naturkraft Claire Waldoff in jedem Falle liegt. Zu ihr wiederum paßt Lamber-Paulsen, auch er sehr berückend, auch er ein Original, mit einer natürlichen, frohlichen Dreistigkeit, die Publikum und Direktion, private und offizielle Autorität gleich beherzt, gleich dreistig drastisch foramiert, sich aus Gott und der Welt nichts macht. Bei alledem bleibt er charmant, sympathisch, daß immer der richtige getroffen wird, und ein gesundes Jungenslachen gleich wieder verfehlt, und wenn er schließlich mit der gut aufgelegten Jena Gebau parodistische Duos bringt, die Attitüde eines Klavierbegleiters, eines schmalzigen oder atrobatischen Chanson- und Langbarnes persifliert, ergibt das einen Wortschup, der dem Wesen des Kabarettis entspricht und technisch gekonnt ist. Der Rest sind Sängerinnen und Tänzerinnen, ein indischer Fotte (den ich verpöchte), ein Palatka-Fittus, und Hermann Leopoldi mit Wiener Lustigkeit und Lieberpointierung, Gott, der Majorität gefällt so etwas, geh, san mer secht, ich kann es nicht höher einschätzen als den künftigen Zug legendweiser durchschüttelnden Schreanmeln und Stimmungsanonen. (In Was hielt so ein Willi Schöflinger, der familiäre Schläger in seinem Repertoire hatte, den Nachtbetrieb einer Langbar geschickt in Schwung,

reits konform mit dem Publikumsgefallen an Platanerle, Barmanchance, Kommerbuchschwärmerie und purer Blödsinn.) Rag Dausen hat es als letzter, noch soviel Prominenz und drastischen Effekt, wirklich schwer und seht sich dennoch durch, weil er die Chansons sehr grazios serviert.

„Mit-Bahern“ engagierte Blaudine Ebinger auch für den September, und ich stelle zu meiner Freude fest, daß ihre eigenwichtige, phantastische Gestaltungsart stark genug ist, auch abnung-lose Zufälligkeit des Fremden- und Künstlerviertels zu bannen. Das Reitschanson mit dem tolllos mechanischen Ranegejudger ist ausgezeichnet und alles im Modellieren ersten Ranges. (Der ganze Umfang ihres Künstleriums, das Raffiniertes und Schlichtes, Syntetisches und Volkstümliches, Verderbtes und Idyllisches beherrscht, kam vollständig in der Holländer-Revue „Das bist du“ heraus.) Wendow spielt mit der hübschen Hilde Auen, die zuvor Webekinds „Alle“ und Schillers „Wir sind gewohnt“ singt, Helmut Krügers Verulung des Gymnastiksummels und macht das mit netzlicher „Unerfährlichkeit“. Ein Zauberkünstler ist in seinem Schwach allzu humoristisch, will sagen: uneliebig, es wird Hyrisches gesungen, es wird geknast, Willy Rosen macht mit seinen Schlägeren auch hier Furor, und es konfiziert Fred Endritat, eine Menschen-typ, ein Lebens- und Kunstfunderling, ein Unbanpoeet, dem bei allem transternen Dicksatz höchst brauchbare Dynamismen und manchmal auch ein paar ergreifend leistungsvolle Verse geingen. Er streut seine Rünste verschwenberisch über das Publikum aus, und es ist nur bedauerlich, daß er so häufig und unbedachtend spricht: man verfehlt grad hin und wieder etwas, so schädigt Sachen, die viel größerer Wirkung noch wert und gewiß wären, der eigene Autor.

Was früher „Haus des Westens“ hieß, tut sich als „Piarot“, mit dem bescheidenen Anspruch „Das führende Kabarett des Westens“ neu auf. Der Betrieb ist umfänglich, das Publikum darf zwischen den einzelnen Darbietungen ausgiebig tanzen oder den Namen Kabarett rechtserficht eigentlich nur Claire Feldern, die in ihrem Fach als Klavierhumoristin, eine ebenso selbständige, witzige, gewandte Persönlichkeit ist, wie jede Körperliche mehr literarischer Breitkunst. Somit: ein russischer Kammerfänger verzapft, im Kollim und mit Ambos, den „Waffenstübchen“, eine blonde Sourette, Constance van Offen (Die Schormante Deseule) singt Sachen wie „Heut ist die Käse eiden dann das verakterische Not der Wippenstünke auf der Etie bleibt, und hat nur in dem Schwan. „Das Bett Napoleons“ eine hier für geeignete heitere Recheit. Vor etwa sechs Jahren mimte Victor Schwanndee diesen Jolies-Caprices-Mit mit Sybil Smolowa bei Nelson, hier wird das Stüd gründlich verplumpt, und Rolf Konig wie S. Osterheld tun alles, es auf dem Niveau eines provinziellen Bierluts zu halten. Belegter Rolf Konig konfiziert außerdem, man könnte sagen mit einer annehmbaren österreichischen Durchschnittstemperatur, wenn er nicht so knrupellos sich an fremdem geistigen Gut vergreiffe. Wichtiges Varietés sind Normann und Olsen, die ihre

